Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 23 (1966)

Heft: 3

Artikel: Menandrea

Autor: Merkelbach, Reinhold

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-20011

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Menandrea

Von Reinhold Merkelbach, Köln

I. Über die Handlung des Sikyonios

So faszinierend die neuesten Menanderfunde sind, so sehr verwirren sie auch. Der Hauptspaß einer Komödie sind die lustigen Reden und die komische Situation; aber in den fragmentarischen neuen Stücken entgeht uns durch die Zerstörung des Textes an den meisten Stellen eben jener «letzte Pfiff», auf dem die komische Wirkung beruht. Wir müssen mit Mühe versuchen, wenigstens den Zusammenhang des Stückes zu rekonstruieren. Ein solcher Versuch soll hier vorgelegt werden.

Die Ausgaben von Gallavotti und besonders die von Kassel bezeichnen einen großen Fortschritt in der Herstellung des Textes; im folgenden wird nach Kassels Ausgabe zitiert. Bei ihm ist auch die Literatur zu dem Stück aufgeführt; besonders hervorzuheben sind die Aufsätze von Kassel (Eranos 43 [1965] 1ff.) und Handley (Bulletin of the Institute of Classical Studies, London, 12 [1965] 38ff.).

Voraussetzungen des Stücks. Auf der Bühne sieht man die Häuser der beiden attischen Bürger Smikrines[1] und Kichesias[2]. Beide finden im Verlauf des Stückes ein Kind, welches seit langem verschollen schien.

Smikrines hatte zwei Söhne – vielleicht Zwillinge – und hatte einen der beiden einem sikyonischen Gastfreund zur Adoption übergeben, der kinderlos war. Der Sikyonier war als Offizier in Kleinasien. Inzwischen sind etwa 20 Jahre vergangen. Der in Athen gebliebene Sohn Moschion ist ein zarter junger Mann geworden, der von dem Sikyonier adoptierte Stratophanes ein kräftiger Soldat wie sein (Adoptiv-) Vater.

Des Kichesias Tochter Philumene, einige Jahre später geboren, wurde im Alter von vier Jahren von Seeräubern entführt, zusammen mit dem Sklaven Dromon. Die Seeräuber verkauften die beiden erbeuteten Personen in Mylasa in Karien an denselben sikyonischen Offizier, welcher den Stratophanes adoptiert hatte[3]. Da der Sklave Dromon berichtete, das Mädchen sei attische Bürgerin, ließ der neue Herr das Kind ganz wie eine Freie aufziehen[4].

Später ist der sikyonische Offizier in Schulden gekommen, und ein Böotier hatte hohe Geldforderungen an ihn; und dann ist der Sikyonier gestorben, wohl schon vor mehreren Jahren.

Sein Adoptivsohn Stratophanes wußte es nicht anders, als daß der sikyonische

---

[1] Der Name beruht auf der Ergänzung von Vers 156, ist also nicht ganz sicher.
[2] Daß das Haus des Kichesias zu sehen ist, ist Hypothese.
[3] Eine Alternative wäre, daß Stratophanes selbst das Kind gekauft hat. Aber dies führt zu großen Schwierigkeiten in der Rekonstruktion des Stückes.
[4] Fr. 1 Kassel = 371 Körte, aus dem Prolog.

Offizier sein Vater war; er erbte nicht nur den Besitz, also auch Philumene, sondern auch die Schulden. Er hatte sich in Philumene verliebt und wollte sie heiraten. Damit die Ehe rechtsgültig sei, wollte er vorher den Vater der Philumene in Athen ermitteln. Deshalb fuhr er mit ziemlichem Gefolge nach Athen: Er nahm Philumene und Dromon mit, den «Parasiten» Theron (eine Art Adjutanten), den Burschen Pyrrhias und eine Hetäre Malthake. Das Mädchen Philumene ist ihm noch verwehrt[5], so steht ihm als Hauptmann eine Maitresse zu. Der Parasit Theron ist in Malthake verliebt. Das Fragment einer Szene zwischen den beiden in P. Oxy. 1238 = fr. 11 Kassel zeigt anscheinend, daß Malthake fürchtet, ihr gegenwärtiger Freund Stratophanes könne eifersüchtig werden.

Glücklich in Athen angekommen, hat Stratophanes den Pyrrhias zu der Mutter nach Sikyon geschickt, um ihr die Ankunft zu melden. Er stieg in Athen ab im Hause des Smikrines, der ihm als seines sikyonischen (Adoptiv-)Vaters Gastfreund bekannt war, – also im Hause seines eigenen Vaters[6].

Die ersten Akte. Hier ungefähr muß die Handlung des Stückes begonnen haben. Wir besitzen Teile des Prologs und den Beginn einer Szene, in welcher ein Mann und eine Frau miteinander sprechen (1–51)[7]. In ihrer Unterhaltung ist offenbar von einem Parasiten die Rede, der «unersättlich» ist und «alles aufißt» (Vers 43f.), also von Theron. Die sprechenden Personen sind wahrscheinlich Smikrines und seine Frau, die leiblichen Eltern des bei ihnen eingekehrten Stratophanes.

Nicht nur wegen des Parasiten hat es Ärger gegeben; Einquartierung ist immer eine mißliche Sache. Hierauf bezieht sich wohl fr. 4 Kassel (= 373 Körte):

ὁ πλέων κατήχθη·[8] *κρίνεθ' οὗτος πολέμιος·*
ἐὰν ἔχηι τι μαλακόν, ἀγγαρεύεται.

Die Soldaten betrachten den Gastgeber als «Feind»; seine «Bequemlichkeiten», sein Hausrat, werden ohne weiteres requiriert. Aber hier in Athen ist kein Krieg, und der Gastgeber kann sich zur Wehr setzen, so daß einer der Soldaten klagt (fr. 2 Kassel = 372 Körte):

εὐλοιδόρητον, ὡς ἔοικε, φαίνεται
τὸ τοῦ στρατιώτου σχῆμα καὶ τὸ τοῦ ξένου.

Die Spannungen werden unerträglich dadurch, daß der Sohn des Hauses, Moschion – in Wahrheit des Stratophanes leiblicher Bruder – sich in Philumene verliebt[9].

---

[5] Er kann mit vollem Recht sagen, daß er sie ihrem Vater «gerettet» hat (253. 379); wenn sein (Adoptiv-)Vater schon vor mehreren Jahren gestorben ist, kann er auch sagen (226) *τέτροφα μικρὸν παιδίον*. Philumene braucht zur Zeit der Bühnenhandlung nicht älter zu sein als 16 Jahre.

[6] Daß Stratophanes im Haus des Smikrines eingekehrt ist, ist nur Vermutung.

[7] Anscheinend geht der Prolog bis Vers 29 *]οὑτοσί*, «dieser hier». Damit zeigt die Prologgottheit (wie im *Dyskolos* 47 *τουτονί*) auf den Mann, der Vers 30–32 spricht; ihm antwortet in 33–35 eine Frau.

[8] Sinn nicht ganz klar.

[9] Natürlich hat Philumene ihn abgewiesen; hierauf kann sich das in fr. 8 Kassel = 378 Körte bezeugte Wort *ἀναίνεσθαι* beziehen. Man kann auch an Malthake denken, die Theron abweist.

Um die Verwirrung voll zu machen, stellte sich anscheinend auch jener Böotier ein[10], der Forderungen an den gestorbenen Sikyonier hatte, den (Adoptiv-)Vater des Stratophanes. Zum Ausgleich der Schulden forderte er die junge Sklavin Philumene. Diese befand sich in einer sehr unangenehmen Lage; in Vers 97 f. heißt es über sie:

δέδοικε, φησί, δεσπότην ξένο[ν ϑ' ἅμα
τρίτον τ' ἐρῶντ', ἐγγύς τε τω[..]ρα[

«Sie fürchtet den (neuen) Herrn (den Böotier), den Fremden (den Soldaten Stratophanes), und als dritten den Liebhaber (Moschion) ...»[11].

Sie darf natürlich nicht abwarten, bis der Böotier sie über die Grenze abtransportiert; so flieht sie[12] zusammen mit dem Sklaven Dromon in den Tempel der eleusinischen Demeter und bittet dort um Asyl. Eine solche Flucht zum Heiligtum oder Altar ist in der Tragödie ein häufiges Motiv; Menander dürfte es leicht parodistisch verwendet haben.

Wahrscheinlich fand nach der Flucht der Philumene eine Auseinandersetzung zwischen Moschion (bzw. Smikrines) und Stratophanes statt, und Stratophanes wechselte daraufhin das Quartier und zog ins Haus des Nachbarn Kichesias[13].

Am Ende des *dritten Aktes* setzt das große Fragment ein. Philumene und Dromon sind in Eleusis. Moschion und der böotische «Herr»[14] des Mädchens sind dorthin geeilt, um sie zu beanspruchen; vermutlich haben die beiden einen gemeinsamen Plan ausgeheckt, z. B. daß Moschion das Mädchen dem Böotier abkaufen will, sobald es in dessen festen Besitz gekommen ist.

Stratophanes hat sich entschlossen, ebenfalls nach Eleusis zu gehen und zu intervenieren[15]. Er hat ja Besitzansprüche auf Philumene und Dromon. Gerade als er abgehen will, kommt Pyrrhias als Bote zurück und meldet, daß die sikyonische Mutter gestorben ist. Sie hat vor ihrem Tode gesagt, daß Stratophanes nicht ihr Sohn ist, sondern gebürtiger Athener, und Erkennungszeichen hinterlassen. So wird Stratophanes wenigstens nicht mit seinem eigenen Besitz[16] für die Schulden des sikyonischen Adoptivvaters haften müssen.

Stratophanes erkennt sofort, daß seine Position im Streit um Philumene viel besser ist, wenn er selbst auch attischer Bürger ist. Kurz entschlossen befiehlt er dem Pyrrhias und seinem Begleiter Theron, ihm nach Eleusis zu folgen. Ein an-

---

[10] Auch dies ist nur Vermutung.

[11] In Vers 78 steht *οἰ]κότριψ Δρόμων*. Im Lemma zu fr. 1 Kassel = 371 Körte (Phot. Berol. 6, 21) liest man *ἅβρα λέγεται ... οἰκότριψ γυναικὸς κόρη καὶ ἔντιμος, εἴτε οἰκογενὴς εἴτε μή*. Also kommt *οἰκότριψ* im Sinn «Dienerin» (*ἅβρα*) vor. Es ist wohl von Philumene die Rede, welche zur Zeit Sklavin ist. Der Sprecher – vielleicht Moschion oder Stratophanes – beklagt sich gegenüber Dromon, daß die Sklavin undankbar war; 85 e.g. [*ἤμειψε μ' ἀντὶ τῶ]ν φιλανθρώπων κακῶς*.

[12] Vgl. das Fragment 7 Kassel aus dem neuen Photios: *ἐμπρί{α}σασα· ἀντὶ τοῦ ἀπῆλθε, φασίν, ἀπολιποῦσα ὡς ὀργιζομένη*.

[13] Dies ist wieder nur Vermutung; vgl. unten zu Vers 162–166.

[14] Vgl. Vers 191 und 194 (*κύριος*), 207 (*δεσπότης*).

[15] Der allgemeine Sinn von Vers 110 dürfte sein: «Jetzt ist keine Zeit zu langen Überlegungen».

[16] Stratophanes ist zwar vor einigen Jahren als unbemittelter Soldat ausgezogen (fr. 3 Kassel = 375 Körte), hat aber inzwischen ein beträchtliches Vermögen erworben.

derer hätte vielleicht einen Augenblick länger überlegt, dem Pyrrhias weitere Fragen gestellt; es hätte sich dann gezeigt, daß Smikrines sein Vater ist, Moschion sein Bruder, und manche Aufregung wäre ihm erspart geblieben. Aber die hastige Eile steht dem Offizier wohl an.

In der Pause zwischen diesem und dem nächsten Akt hat sich die Szene in Eleusis ereignet, von der in dem großen Botenbericht erzählt wird. Stratophanes hat dort weinend darum gebeten, die Entscheidung über das Schicksal der Philumene zurückzustellen, bis ihr Vater gefunden ist. Man hat dem Mädchen das Asylrecht gewährt und sie zu der Priesterin der Demeter gebracht.

Der Anfang des *vierten Aktes* bereitet ziemliche Schwierigkeiten. Anscheinend stehen von Anfang an drei Personen auf der Bühne[17]: ein Bote, der kurz angefangen hatte, von der Szene in Eleusis zu erzählen[18], und zwei alte Männer, einer mit «oligarchischen» Allüren und einer aus der «Plebs». Der «Oligarch» ist Smikrines, der Vater des Moschion und – wie sich später zeigt – auch des Stratophanes; der «Plebejer» ist wahrscheinlich Kichesias, der Vater der Philumene[19]. Die ersten Worte des Smikrines lauten (150–153):

ὄχλος εἶ φλυάρου μεστός, ὦ πονηρὲ σύ,
δίκαια τὸν κλάοντα προσδοκῶν λέγειν
καὶ τὸν δεόμενον· τοῦ δὲ μηδὲ ἓν ποεῖν
ὑγιὲς σχεδὸν ταῦτ' ἐστὶ νῦν τεκμήριον.

Der *κλάων* und *δεόμενος*, von dem hier die Rede ist, kann kein anderer sein als Stratophanes. Smikrines weiß, daß sein Sohn Moschion Ansprüche auf das Mädchen erhebt, und steht natürlich auf seiner Seite. Als er nun hört, daß ein Fremder – den er nach der Erzählung als Stratophanes erkennt – dazwischen gekommen ist, entrüstet er sich. Aber eben jener Mann, den Smikrines für einen Schauspieler hält und über den er so böse ist, stellt sich später als sein eigener Sohn heraus – ähnlich wie im Dyskolos 258 Gorgias seinen künftigen Schwager zunächst für einen Schurken (*κακοῦργος*) hält.

Kichesias dagegen hat Partei für Stratophanes ergriffen. Die Debatte zwischen den beiden ist wahrscheinlich für das Publikum recht lustig gewesen, durch die Charakterisierung des Smikrines als «Oligarchen»; uns entgeht der eigentliche Witz. Unklar ist besonders der Sinn von 162–166, wo Kichesias sagt:

ἐγώ σε ν[ὴ Δία
τὸν πλούσιον κλέπτοντα σ.[
σκεύη τε καὶ τούτων ἀπότα[κτα
ἀργύριον οὐκ ἐξ οἰκίας ἴσως φ[ερ
τῶν ἀγομένων ἐκεῖσε πρό[τερον

[17] Sie müssen wohl mitten in ihrer Diskussion aus einem Haus herausgetreten sein, vermutlich aus dem des Smikrines. Wie Kichesias im dritten Akt dort hineingekommen sein könnte, können wir nicht erraten.

[18] Man kann auch erwägen, daß der Bote erst bei Vers 169 auftritt. Aber man würde erwarten, daß das Auftreten der neuen Person klarer kenntlich wäre. – 158f. *ὦ Ἡράκλεις, ἀπολεῖτε μ' οἱ σφοδ[ροὶ πάνυ] ὑμεῖς* (suppl. Kassel) dürfte der Bote sprechen.

[19] Vgl. unten zu Vers 272.

Kichesias wirft dem Smikrines vor, er «stehle» das Gepäck und Geld der Soldaten. Hat er dem Stratophanes verwehrt, seine Sachen aus dem Haus des Smikrines wegzuholen? Oder hat der Böotier im Haus des Smikrines und mit dessen Unterstützung die Sachen des Stratophanes konfiszieren lassen?

In 169 ff. wird jedenfalls mit dem Boten diskutiert[20], und mit 175 ff. beginnt die große Botenrede. Der Beginn ist, wie Handley und Kassel erkannt haben, eine Parodie der berühmten Botenrede aus Euripides, Orestes 866 ff. Dort heißt es:

– ⏑ –
ἐτύγχανον μὲν ἀγρόθεν πυλῶν ἔσω
βαίνων, πυθέσθαι δεόμενος τά τ' ἀμφὶ σοῦ
τά τ' ἀμφ' Ὀρέστου·

Entsprechend ist bei Menander zu ergänzen:

⏑ ⏑ ⏑
ἐτύγχανον μὲν οὔ[τ' ἀγρόθε πυλῶν ἔσω
βαίνων, μὰ τὸν Δί', οὔτε.[21]

Die in der Ergänzung vorausgesetzte andere metrische Behandlung von *ἀγρόθε(ν)* müßte einen sehr komischen Effekt gehabt haben[22].

Der Bote charakterisiert sich als einen einfachen Mann: «Ich kam aus der Stadt (nach Eleusis), um einen Demos-Genossen zu treffen, der ein kleines Kalb schlachten und verteilen und von denen, welche eine Portion abbekommen, hören wollte, woran es bei jedem von ihnen hapert» (183–186),

ἐξ ἄστεως δ' ἥκων ἵν' ἐντύχοιμί τωι
τῶν δημοτῶν μέλλοντι λεπτὸν βοΐδιον
νέμειν ἀκούειν θ' ὅσα πρόσεστ' αὐτοῖς[23] *κακά*
ὑπὸ τῶν λαβόντων μέριδα κτλ.

Der Inhalt der Erzählung ist im wesentlichen klar. Mehrfach wird der Botenbericht aus dem Orest des Euripides parodiert; vielleicht liegen auch andere Parodien vor, die uns entgehen. Schwierigkeiten machen u.a. die Verse 201–208. Nachdem der Sklave Dromon bezeugt hat, daß Philumene attische Bürgerin ist[24], tritt Moschion an Dromon heran:

201 *μικρὸν λαλεῖν*[25]
ἐβούλετ'· οὐκ εἰάσαμεν· «μεῖζον λέγε»

---

[20] Kassels Ergänzungsvorschlag zu Vers 171 f. ist sehr lustig. Als eine alternative Möglichkeit, sich den Sinn zurechtzulegen, sei genannt 172 *βουλόμεθ' ἀκοῦσαι τὰ περὶ τ[ῆς κόρης σαφῶς*. 174 *πυν[θάνεσθ(ε)*.

[21] Wenn man spielen will, kann man fortfahren *οὔτε δ[εόμενος μαθεῖν]* ... *[τὰ τῶν πολιτῶν] καὶ τὰ τῶν ἄλλων κακά.*

[22] Für die Form auf *-θε* (statt auf *-θεν*) stehen bei Meisterhans-Schwyzer 146,7 zehn Beispiele aus attischen Inschriften. Das älteste ist *Ἀλωπεκῆθε* aus dem Jahr 487 v. Chr. (CIA IV 1 c 569 = IG I² 908 = Tod, *Greek Historical Inscriptions* 15). Bei Pindar, *Pyth.* 4, 102 steht *ἀντρόθε*, *Nem.* 9, 1 *Σικυωνόθε*, bei Kallimachos fr. 275 *οἴκοθε*, fr. 384,50 *Κυπρόθε*. Kühner-Blass 1, 294 (vgl. 2, 310) sagen: «Selten wird das *ν* bei substantivischen Adverbien auf die Frage woher? abgeworfen», was angesichts der inschriftlichen Belege kaum zu halten ist.

[23] Überliefert ist *αὐτῶι*.

[24] Vor 194 ist eine Negation zu ergänzen, [*μή*] | *ὁ κύριος κακὸν ποήσηι*.

[25] *λαλεῖν* in Vers 201 haben Webster und Oguse vorgeschlagen; ...*υ* der Pap.

εὐθύς τις ἀνεβόησε καὶ «τί βούλεται;»
«τίς ἐστι;» «τί λέγεις;» «οἶδεν οὗτος». ὁ θεράπων
205 φησίν· «πάλαι γὰρ οὐ βοηθῶ, κἂν τινος
..ητερ..τ.[...]νι; τὰ πόλλ' ἀκήκοα
αὐτοῦ λέγοντος ἄρτι πρὸς τὸν δεσπότην».
ὁ δὲ κόκκινος γενόμενος ὑπανεδύετο κτλ.

«... wollte leise (mit Dromon) sprechen. Wir ließen ihn nicht. 'Rede laut', schrie gleich einer, und 'was will der?' 'Wer ist das?' 'Was sagst du?' 'Dieser hier (sc. Dromon) weiß Bescheid'. Der Diener (Dromon) sagt: 'Helfe ich nicht schon die ganze Zeit (= habe ich es nicht schon immer gesagt?) ... Ich habe gehört, wie er (Moschion) eben sich lange mit dem (jetzigen) Herrn (der Philumene)[26] besprochen hat' (d. h. die beiden stecken unter einer Decke, in böser Absicht). Da wurde jener (Moschion) ganz rot und zog sich zurück ...».

Stratophanes, so berichtet der Bote, hat in Eleusis vor allem Volk gesagt, daß sein Vater (der Sikyonier) Philumene und Dromon von Seeräubern gekauft hat, hat sie mit großer Geste freigelassen und dann erklärt, er sei selbst attischer Bürger und wolle Philumene heiraten, sobald ihr Vater gefunden sei. Das Mädchen wurde zu der Priesterin geführt. Am Ende der Botenrede heißt es (270–279):

270 μέχρι τούτου παρῆν· τ[ὰ λοιπὰ δέ
οὐκέτι λέγειν ἔχοιμ' ἄν. (Κιχ.?) ἀλλαπε[...
τοὺς ἀνδραποδιστὰς ἀπαγαγεῖ[ν κόρην ...
ἡμᾶς σύ; (Ἀγγ.) νὴ τὸν Ἥλιον. (Κιχ.) κορυβ[αντιῶ.
(Σμ.) μειράκιον ἐξαίφνης πολίτ[ης γέγονε; ...
275 γενναῖον οὐκ ἔξεστί μο[ι φρονεῖν ἔτι.
(Κιχ.) πῶς; ἀγνοῶ τὸ τοιοῦτο [
(Ἀγγ.) ὁρᾶις; βάδιζ' εἰς ἐξέτα[σιν τοῦ πράγματος.
(Κιχ.) πρᾶγμ' ἐξετάζε[ιν εἰμ' ἕτοιμος· ἡ κόρη
279 παρὰ τῆς ἱερέα[ς, φὴς σύ .....

Die Ergänzungen sind natürlich alle nur beispielsweise[27], und die Personenverteilung ist sehr zweifelhaft. Man nimmt meist an, daß der Bote mit 271 ἀπέ[ρχομαι abgeht und daß die beiden Alten weiterreden[28]. Wenn der Gesprächspartner des Smikrines seit Beginn des IV. Aktes Kichesias ist, dann liegt eine etwas andere Erklärung nahe: Der Bote hat von der Entführung der Philumene durch Seeräuber gesprochen, und dem Kichesias fällt natürlich sofort ein, daß seine eigene Tochter ebenso entführt wurde. Kein Wunder, daß ihm der Kopf schwindelt (273 κορυβ[αντιῶ). Smikrines seinerseits wundert sich darüber, daß der junge Mann plötzlich Bürger geworden sein soll, der aus Sikyon kommt, wohin er selbst einst einen kleinen Knaben gegeben hatte; auch ihm fängt etwas an aufzudämmern

[26] Dem Böotier.
[27] 270 suppl. Austin.
[28] Lloyd-Jones will schon mit 272 den Stratophanes auftreten lassen, der in der Tat bald danach gekommen sein muß. Aber ein in 271 abgehender Schauspieler könnte nicht gut schon in 272 mit anderer Maske wieder zur Stelle sein.

(274), aber zu klarem Denken ist er nicht imstande (275). Selbstverständlich will Kichesias die Sache prüfen und geht ab, um bei der Priesterin nachzufragen. Daß er die Bühne verließ, war notwendig, weil nun Stratophanes aus Eleusis kommt und seinen Vater Smikrines und die Mutter wiederfindet (280–311).

Fünfter Akt. An sich ist die Handlung des Stückes hier schon fast am Ende. Natürlich muß Philumene noch ihren Vater finden; aber dies ist schon eingeleitet und wird mit Notwendigkeit folgen. Stratophanes ist Athener, Sohn des Smikrines, und daß er seine Philumene bekommen wird, dürfte kein Zuschauer bezweifelt haben. Das Interesse an der Handlung auf der Bühne ist also gering geworden. Wenn Menander das Stück zu Ende führen wollte, ohne die Zuschauer zu langweilen, mußte er sich eine kleine neue Komplikation ausdenken. Er tat es: Kichesias wird als Vater der Philumene erkannt erst am Ende einer längeren Szene, die wahrscheinlich recht lustig war.

Die geeignete Person für die Identifizierung des Kichesias war der Sklave Dromon, der seinen früheren Herrn wiedererkennen konnte. Leider ist nicht ganz klar, wie die Handlung im einzelnen geführt wurde. Wir sehen, daß an der Erkennungsszene beteiligt sind Kichesias, Dromon und der Parasit Theron. Theron und Dromon waren in der letzten Zeit zusammen im Gefolge des Kichesias gewesen und kennen sich. Sie haben wahrscheinlich verabredet, Kichesias erst ein wenig zu foppen. Ob die führende Rolle dabei dem Theron oder Dromon zufiel, ist nicht klar ersichtlich.

Man wird jedenfalls annehmen müssen, daß die Situation ziemlich kompliziert ist. Der folgende Versuch, sich die Handlung und ihre Voraussetzungen zurecht zu legen, wird mit allem Vorbehalt gegeben; weniger in der Hoffnung, das Rechte zu treffen, als um zu zeigen, wie subtil das Gewebe der Handlung gewesen sein dürfte.

Es sei also angenommen, daß in der Zwischenzeit zwischen den IV. und V. Akt Theron und Dromon in Eleusis miteinander gesprochen haben und daß Dromon zu Theron gesagt hat: «Es kommt jetzt alles darauf an, daß ich meinen früheren Herrn Kichesias möglichst rasch ausfindig mache», worauf Theron antwortete: «Kichesias? Aber in dessen Haus wohnen wir ja jetzt, nachdem wir bei Smikrines ausgezogen sind.» Danach hätten sie sich einen Plan zurechtgelegt, wie sie den Kichesias foppen wollten, und hätten Kichesias abgefangen, bevor er bis zum Demetertempel kam, und ihn unter verschiedenen Vorwänden wieder auf den Platz vor seinem Haus (= auf die Bühne) zurückgebracht. Man muß annehmen, daß Dromon inzwischen so viel älter geworden ist, daß Kichesias ihn nicht wieder erkennt; und daß Kichesias auch noch nicht die Identität des vor ihm stehenden Sklaven Dromon mit jenem Sklaven erkannt hat, von dem im Botenbericht erzählt wurde, er habe Philumene geschützt.

Vom Anfang des V. Aktes sind ein Dutzend halbe Verse erhalten (312–322); Dromon (?) will von Kichesias genau wissen, wer er eigentlich ist (316f.); aber Kichesias ist störrisch und will nicht mit der Sprache heraus. Danach hat anschei-

nend Dromon (?) dem Kichesias von dem Fall jenes Mädchens gesprochen, welches in den Tempel der eleusinischen Demeter geflohen ist, und ihm erklärt, er suche einen alten Mann, der bereit sei, sich als Vater des Mädchens auszugeben; denn sie sei Athenerin, wie jener Sklave gesagt habe, der mit ihr zum Tempel geflohen sei (d. h. er selbst); wenn Kichesias diese Rolle übernehmen wolle, so werde man ihm dafür ein Vermögen geben[29]. Hierauf antwortet Kichesias (mit 343 ff. setzen wieder gut erhaltene Verse ein):

343 *οὐκ εἰς τὸν ὄλεθρον, χαλεπὸς ἦσθ', ἀποφθερεῖ*
ἀπ' ἐμοῦ; Κιχησίαν σὺ τοιοῦθ' ὑπέλαβες
345 *ἔργον ποήσειν; ἢ λαβεῖν ἂν παρά τινος*
ἀργύριον – ἀδίκου πράγματος – Κιχησίαν
Σκαμβωνίδην γενόμενον;
(*Δρ.*) *εὖ γὰρ ὑπέλαβες·*
τούτου με πρᾶξαι μισθὸν αὐτοῦ, μηκέτι
349 *ὧν ἔλεγον ἄρτι.*

(347, Dromon:) «Was du sagst, ist ganz richtig. Eben für dies, (daß du Kichesias der Skambonide bist), fordere von mir Lohn» (oder: «fordere mich als Lohn»). Weil er der frühere Herr des Dromon und Vater der Philumene ist, kann er die beiden für sich beanspruchen.

Kichesias begreift nicht gleich. Dromon insistiert: «Zeige dich doch als Kichesias den Skamboniden; du siehst ja genau so aus wie jener Sklave den Vater der Philumene beschreibt, und hast selbst eine kleine Tochter verloren (354 *πρόσθες θυγάτριον ... ἀπολέσας*) und den Sklaven Dromon ...» Kichesias, völlig verdutzt, repetiert: «Verloren» (356 *ἀπολέσας*); Dromon fährt fort: «Ganz richtig (*εὖ πάνυ*), von Räubern entführt». Nach einem Zwischenruf des Kichesias (357/8) spricht Dromon weiter (359–361): «Du bist ein braver Mann: Das gnädige Fräulein lebt» und muß fortgefahren sein «und ich bin dein alter Diener Dromon». Kichesias fällt in Ohnmacht.

Es ist aber möglich, daß in dieser ganzen Szene Theron das Wort führt, nicht Dromon. Dromon muß sich dann im Einvernehmen mit Theron versteckt gehalten haben und kommt erst in Vers 361 aus dem Versteck hervor (so Gallavotti, Handley und Kassel).

Die folgenden Verse (363 ff.) hat Kassel (Eranos 63 [1965] 2 ff. und 21) mit Recht gepriesen: Kichesias kommt zu sich und erfährt, daß seine Tochter in Ehren groß geworden ist.

---

[29] Denkbar ist, daß die Verse 52–71 (Fragment VIII Bataille) vor Vers 323 ff. (Fragment XI Bataille) zu rücken sind, denn dort wird ein falscher Zeuge gesucht, 55 *σ]όν πότ' ἐστιν, οὕτω μαρτυρεῖν* «schwöre (als falscher Zeuge), daß [das Kind] dir gehört.» Dann wären 63–71 (Fr. VIII col. B Bataille) und 323–342 (fr. XI col. A Bataille) dieselbe Kolumne. In Vers 56–59 würde Dromon etwa sagen: «Du kannst es ruhig riskieren dies zu bezeugen; es ist heute das große Fest der Demeter von Eleusis, alle Welt ist auf den Beinen, kein Mensch (*οὐ ... δῆμος εἴς τις*) wird etwas merken», und Kichesias würde antworten: «Machst du nicht, daß du dich schleunigst trollst?»

Gleich danach kommt Stratophanes aus dem Haus des Smikrines; Dromon zeigt ihm Kichesias als den gesuchten Vater der Philumene. Dromon und Kichesias gehen ab, um Philumene zu holen; Stratophanes läßt sein Gepäck aus dem Haus des Kichesias wieder in das des Smikrines hinüberbringen.

Es folgte noch eine Szene des Pechvogels Moschion (397 ff.); dann muß das Stück rasch zu Ende gegangen sein. Es schloß mit einer Doppelhochzeit: Stratophanes bekam Philumene und der Parasit die Malthake (vgl. Vers 145 und fr. 9 Kassel = 377 Körte).

Aus der Exodos sind eine Reihe von Zeilenanfängen erhalten; in Vers 411 steht:

φέρουσα κριθῶν τοῖς ὄνοι[ς

Man vergleicht 394 f. *Θήρωνα τούς τ' ὀ[νηλάτας] καὶ τοὺς ὄνους*. Es ist möglich, daß am Ende des Stückes auf den Eseln Gerste gebracht und über die Zuschauer ausgeworfen wurde, vgl. Aristophanes, Frieden 962:

καὶ τοῖς θεαταῖς ῥῖπτε τῶν κριθῶν,

was auch gleich geschieht. In den Wespen 58 f. ist von Nüssen die Rede, im Plutos 797 von Feigen. Das Auswerfen von Früchten oder Sämereien hatte in den alten Umzügen der *κῶμοι* seinen festen Platz, vgl. Meuli, Schweizermasken (1943) 58.

II. Nachlese zum Text des Dyskolos

Schon lange gilt für den Dyskolos «the law of diminishing returns». Die sicheren Verbesserungen sind gefunden, und die in den Ausgaben von Lloyd-Jones und Handley erreichte Textgestalt wird nur noch in Kleinigkeiten modifiziert werden. Immerhin ist es noch der Mühe wert, auch Kleinigkeiten nachzugehen.

214–216. Die richtige Personenverteilung in diesen Versen hat Grassi gegeben[30]. Es dürfte der Mühe wert sein, die entscheidenden Punkte nochmals auseinanderzusetzen.

Als der Parasit Chaireas merkt, daß Knemon ein gefährlicher Mann ist, verläßt er den Sostratos (Vers 134). Als Knemon auftritt, drückt sich auch der ängstliche Sklave Pyrrhias[31]. Mit dem Mut des Verliebten hält Sostratos dem Knemon allein stand (153–178). Er wird belohnt dadurch, daß gleich danach das Mädchen hilfesuchend auftritt und er ihr den Krug mit Wasser füllen darf (189 ff.). Während dieser Szene tritt von der anderen Seite her Daos auf, der Sklave des Gorgias. Da sein Herr ein Halbbruder des Mädchens ist, fühlt er sich für sie mitverantwortlich und beobachtet die Szene zwischen ihr und dem fremden jungen Mann aus der Entfernung (212): «Was will wohl dieser Mensch da?» Kaum ist er aufmerksam geworden, als das Mädchen schon wieder abgeht. Voller Mitgefühl ruft ihr Sostratos nach: «Lebe wohl und bekümmere dich um deinen Vater»; als die Angebetete verschwunden ist: «Ó Weh»; aber er faßt sich rasch und spricht zu sich selbst: «Klage nicht,

[30] Atene e Roma N.S. 6 (1961) 144.

[31] 144 *ὑπάγω* «ich gehe ab», vgl. 378. Daß Pyrrhias nicht mehr auf der Bühne ist, zeigt sich in 207–213, wo Sostratos, das Mädchen und Daos sprechen. Pyrrhias wäre die vierte Person.

es wird schon alles klappen»[31a]. Der aus der Ferne beobachtende Daos spricht mißtrauisch vor sich hin: «Was soll das heißen, es wird schon alles klappen?»[32] Währenddessen fährt Sostratos im Selbstgespräch fort: «Sei ohne Sorge; ich will mich mit Getas beraten» und geht ab. Daos hält den Epilog: «Diese Geschichte will mir gar nicht gefallen». Die richtige Personenverteilung ist also:

214 *Σω.* *οἴμοι κακοδαίμων· παῦε θρηνῶν, Σώστρατε,*
ἔσται κατὰ τρόπον. *Δα. κατὰ τρόπον τί;* *Σω. μὴ φοβοῦ,*
ἀλλ' ὅπερ ἔμελλες ἄρτι, τὸν Γέταν λαβών
ἐπάνηκ', ἐκείνωι πᾶν τὸ πρᾶγμ' εἰπὼν σαφῶς.

Der Papyrus gibt 214 *παῦε θρηνῶν, Σώστρατε, ἔσται κατὰ τρόπον* dem Pyrrhias. Dann gehört 215 *κατὰ τρόπον τί;* dem Sostratos und 216–218 dem Pyrrhias. Dem folgen die Herausgeber. Aber diese Personenbezeichnung im Pap. muß falsch sein, ebenso wie z. B. in 430 die Randnote «Getas» (es spricht die Mutter des Sostratos, wie Ritchie gesehen und Lloyd-Jones anerkannt hat). Man ist sich so ziemlich darüber einig, daß die Urschriften der attischen Dramatiker keine Personenbezeichnungen durch Namen hatten, sondern nur Bezeichnungen des Wechsels der Person durch Doppelpunkt[33]. Wie leicht der Doppelpunkt corrumpiert werden konnte, ist klar. Dazu kommt, daß dieses Satzzeichen auch manchmal innerhalb der Rede einer und derselben Person gesetzt wurde, wenn diese Rede eine andere Wendung nimmt[34]. Genau dieser Fall liegt hier vor. – Ich bin überzeugt, daß wir die Personenverteilung in einem komplett erhaltenen Text immer ganz nach dem Sinn vornehmen müssen und daß Änderung der überlieferten Personenverteilung im schlimmsten Fall eine ganz leichte Änderung ist, geringer als die Änderung eines einzigen Buchstabens.

Die überlieferte Zuteilung von 214/5 an Pyrrhias ist auch aus bühnentechnischen Gründen unmöglich. In 211 sind drei sprechende Personen auf der Bühne: Sostratos, Gorgias und das Mädchen. In 211 geht das Mädchen ab; in 214 würde Pyrrhias auftreten. Der Schauspieler hätte doch keine Zeit sich umzukleiden. Ferner beziehen sich die Worte 216f. «was du vorhin plantest, hole den Getas ...» zurück auf 181f., wo Sostratos diesen Plan geäußert hatte; in diesem Augenblick war aber Pyrrhias nicht auf der Bühne. Handley nimmt an, daß ein vierter, nicht-sprechender Schauspieler die Maske des Pyrrhias übernommen und sich etwa bei Vers 181 im Hintergrund gezeigt habe. Die Annahme ist so künstlich, daß man nur im Notfall zu ihr greifen wird, und dieser ist hier nicht gegeben.

249ff. Gorgias stellt fest, daß mit Knemon umzugehen sehr schwer ist, wegen seines widerborstigen Wesens:

[31a] Für den Monolog in 2. Person vergleichen Grassi und Heinimann *Samia* 111ff. 134ff.

[32] Daß Daos die Worte *κατὰ τρόπον τί;* spricht, hat auch Newiger, Hermes 91 (1963) 127, gesehen.

[33] Handley 47: «If we go back to dramatic texts earlier than the Christian era ..., the evidence for names or other methods of labelling parts disappears almost to vanishing point».

[34] Beispiele bei Handley 46.

δυσχρήστως γέ πως
250 *....ζυ]γομαχῶν. τοῦτον οὔθ' ὅτωι τρόπωι*
251 *ἀναγκάσαι τις εἰς τὸ βέλτιον ῥέπειν*
οὔτ' ἂν μεταπείσαι νουθετῶν οἶδ' οὐδὲ εἷς·
ἀλλ' ἐμποδὼν τῶι μὲν βιάσασθαι τὸν νόμον
ἔχει μεθ' αὑτοῦ, τῶι δὲ πεῖσαι τὸν τρόπον.

In 250 ergänzte Martin *ἔχει*, Lloyd-Jones *ἕξεις*, Barigazzi *ἔχεις*, Schäfer *ἕξει*. Der Sinn muß sein: «Es ist schwer, einen störrischen Alten zu behandeln; man kann ihn weder zwingen noch überreden». Darum sollte man schreiben

δύσχρηστ⟨ό⟩ς γε πως
γέρων ζυ]γομαχῶν.

Die Änderung des *ω* in *ο* ist minimal.

301 f. Auf die Vorwürfe des Gorgias, der sich völlig über die Absichten des Sostratos täuscht, hat Sostratos ruhig geantwortet:

μειράκιον, οὕτως εὐτυχοίης, βραχ[ύ τι μου
ἄκουσον.

Nun interveniert Daos:

εὖ γε, δέσποθ', οὕτω πολλά [σοι
ἀγαθὰ γένοιτο.

Sostratos weist den Schwätzer zur Ruhe:

καὶ σύ γ' ὁ λαλῶν πρ[όσεχε δή.

Wenn Daos hier Beifall spenden oder einen Wunsch äußern wollte, kämen seine Worte viel zu spät. Er muß auf die versöhnlichen Worte des Sostratos etwas Freches antworten. Da Sostratos gesagt hatte «hör mir zu, so wahr du glücklich sein mögest (*οὕτως εὐτυχοίης*)», dürfte Daos dazwischen sprechen: «Großartig, Meister – (für nichts als Zuhören) ist dein Lebensglück gesichert», also

εὖ γε, δέσποθ', οὕτω πολλά [σοι
ἀγαθὰ γένοιτ' ⟨ἄν⟩.

Am Anfang der Verse 350–354 ist eine leidige Lücke, die sicher zu ergänzen unmöglich sein dürfte, da auch der erhaltene Teil von 350/51 korrupt ist.

Vorher hat Gorgias, der Halbbruder des Mädchens, dem verliebten Sostratos geraten, dem Gedanken an eine Heirat gar nicht erst nachzuhängen; er wird das Mädchen doch nicht bekommen. In 350 tritt eine Wendung ein; jemand sagt zu Sostratos: «Komm doch mit mir auf den Acker». Die Herausgeber lassen diese Worte den Gorgias sprechen; sie gehören aber dem Daos. Neue Einfälle pflegen bei Menander die Sklaven zu haben. Der Zusammenhang muß ungefähr dieser sein:

349 *Σω. οὐκ ἂν λά]βοιμι τὴν κόρην; Γο. οὐκ ἂν λάβοις.*
350 *Δα. ὄψει δ' ἐὰν σ]ὺ{να} συν⟨α⟩κολουθήσας ἐμοί*
κατ' ἀγρὸν] παρα⟨σ⟩τῆις· πλησίον γὰρ τὴν νάπην
ἐργάζε]θ' ἡμῶν. Σω. πῶς; λόγον τιν' ἐμβαλῶ;
Δα. μήπω περὶ] γάμου τῆς κόρης· τὸ τοιοῦτο γάρ

αἴσθητ' ἐπὰ]ν αὐτὸς γενόμενον, ἄσμενος
355 *εὐθὺς μαχεῖται πᾶσι, λοιδορούμενος*
εἰς τοὺς βίους οὓς ζῶσι κτλ.

Dem Daos ist nämlich die Idee gekommen, den Fremden an seiner Stelle zur Feldarbeit anzustellen. Er ködert ihn mit dem Versprechen, das Mädchen zu sehen. Sobald Sostratos darauf eingegangen ist, deutet er an, daß Sostratos allerdings nicht unnütz herumstehen und schwätzen dürfe; sonst wird Knemon gleich anfangen auf alle Welt zu schimpfen, und den Anblick eines faulenzenden jungen Stutzers wird er nicht einmal ertragen. Der verliebte Sostratos ist von dem Vorschlag begeistert: «Ich flehe dich an ... laß uns dorthin gehen» (362f.). Nun kommt Daos mit seinem Plan heraus: «Du mußt aber mit uns graben. Wenn er das sieht, wird er vielleicht meinen, du seiest auch ein armer Bauer, und mit dir reden» (366–370). Sostratos ist sofort bereit.

Der ganze Dialog 350–371 wird also von Daos und Sostratos geführt; erst in 371 greift Gorgias wieder ins Gespräch ein[35]. Daos übergibt dem Sostratos seinen Karst; «inzwischen habe ich an der Hecke zu tun, das muß ja auch gemacht werden». Die Zuschauer haben ihr Vergnügen daran, daß es dem pfiffigen Sklaven mit einer wohleingefädelten List gelungen ist, der schweren Arbeit zu entkommen.

In 500 scheint die einfachste Ergänzung

τί [ποτε το]ῦτ';

was nach dem Facsimile möglich scheint. Das allgemein angenommene *π[αῖ* gibt keinen rechten Sinn.

599 In Mus. Helv. 17 (1960) 171 habe ich vorgeschlagen *ποριοῦ[μεν πάσσαλον]*. Es mußte natürlich heißen *πάτταλον*.

646 rühmt sich der «Koch» Sikon

ἱεροπρεπής πώς ἐστιν ἡμῶν ἡ τέχνη.

Diese Prahlerei ist nicht ohne eine gewisse Berechtigung. Der *μάγειρος* schlachtet das Opfertier und richtet das Festmahl. Jedes Schlachten ist in der Antike ein rituelles Opfern gewesen; der «Koch» versieht also tatsächlich eine priesterliche Funktion. Auch das nachfolgende Mahl ist im Dyskolos eine religiöse Zeremonie, ein Opfer an die Nymphen, damit der furchterregende Traum der Mutter des Sostratos abgewendet werde (Vers 417f.); und der Zeremonienmeister des Mahls ist eben der «Koch». – Die Prahlereien der «Köche» in der Komödie sind eben deswegen so komisch, weil sie zum Teil auf Tatsachen beruhen, welche der antike Zuschauer anerkannte; die Komik liegt in der starken Übertreibung. Natürlich kam es für die meisten Teilnehmer des Mahls nicht so sehr auf das Opfer für die Götter an, sondern auf den Braten; und auch dem «Koch» dürfte mehr am Honorar gelegen sein als am Opfer.

---

[35] 371 spricht Gorgias zu Daos; statt *σαυτὸν* ist *αὐτὸν* zu lesen (Lloyd-Jones im Apparat).

678 Sostratos erzählt, daß er bei der Rettungsaktion für den in den Brunnen gefallenen Knemon mehr an das schöne Mädchen gedacht habe als an den Alten:

τοῦ δὲ †πεπληγμένου† κάτω
ἔμελεν ἔλαττον ἤ τινός μοι.

Das *πεπληγμένου* kann nicht richtig sein, wie meist anerkannt wird. Die Griechen bezeichneten das Ertrinken als «Ersticken» (*πνίγεσθαι*), durchaus der Wirklichkeit entsprechend; vgl. W. Schulze, Kl. Schr. 148ff. und Schwentner, Rhein. Mus. 105 (1962) 191. Daher dürfte Pages und Blakes Vorschlag *πεπνιγμένου* im Prinzip richtig sein (vgl. Vers 668); nur kann das Perfekt kaum stehen, da Knemon ja zwar am Ertrinken ist, aber doch gerettet wird. Es dürfte daher wohl *πνιγομένου* nötig sein, wenn dies auch paläographisch weniger leicht ist.

897 Sikon kommt auf den Gedanken, sich an dem kranken Knemon zu rächen, indem er nochmals bettelt. Getas verbessert den Plan: «Wir wollen ihn heraustragen und dann foppen». Handley druckt

(*Σικ.*) *... αἰτήσομ' εἰσιών τι·*
ἔξω γὰρ ἔσται τῶν φρενῶν.
(*Γε.*) *⟨τί δ' ἄν,⟩ τὸ δεῖνα, πρῶτον*
ἔξω προσελκύσωμεν αὐτόν (κτλ.);

Diese Lösung ist sehr gut; vielleicht wäre *⟨τί δ' οὐ⟩* noch besser.

Anhangsweise sei noch je eine Stelle der Epitrepontes und der Samia besprochen.

Epitrepontes 539, in der Erkennungsszene zwischen Habrotonon und Pamphile. Auf der einen Seite der Bühne ist Habrotonon mit dem Kind aufgetreten, auf der anderen Seite will Pamphile gerade abgehen. Da erkennt Habrotonon, welche im Stück zum erstenmal mit Pamphile zusammentrifft, daß sie dieses Mädchen schon einmal gesehen hat, im vorigen Jahr, bei den Tauropolien.

(*Πα.*) *πορεύσομαι.*
538 (*Αβ.*) *μικρόν, γύναι, πρόσμεινον.* (*Πα.*) *ἐμὲ καλεῖς;* (*Αβ.*) *ἐγώ·*
539 *ἐν[α]ντίον βλ[έ]π'.* (*Πα.*) *ἦ με γινώσκεις, γύναι;*
540 (*Αβ.*) *αὐτή 'στιν ἣν ἑόρακα. χαῖρε φιλτάτη.*

Den Vers 539 geben die Herausgeber seit Sudhaus ganz der Habrotonon[36] und ergänzen *ἐν[α]ντίον βλ[έ]π' [ε]ἴ με γινώσκεις γύναι.* Das kann nicht richtig sein. Es kommt ja nicht darauf an, ob Pamphile die Flötenspielerin wiedererkennt, auf welche sie in der Aufregung der Tauropolien kaum geachtet haben dürfte; wichtig ist nur, daß Habrotonon in Pamphile jenes Mädchen identifiziert, welches damals von Charisios vergewaltigt wurde. Die Worte *ἦ με γινώσκεις γύναι* muß man der Pamphile geben. Während Pamphile verwundert so spricht, mustert Habrotonon sie und bricht dann in den Jubelruf aus: *αὐτή 'στιν.*

[36] Wobei die Paragraphos übergangen wird.

Samia 230. Nikeratos ist wütend hinter Chrysis und dem Baby her; Demeas ruft der Frau zu: «Komm zu mir ins Haus», und sie läuft zu ihm. Als Nikeratos ihr nachläuft, tritt ihm Demeas in den Weg:

229 (*Δη.*) ... *ἀλλὰ τυπτήσεις μ'*; (*Νι.*) *ἔγωγε.* (*Δη.*) *θᾶττον εἰσφθάρηθι σύ.*
230 (*Νι.*) *ἀλλὰ μὴν κἄγωγε.* (*Δη.*) *φεῦγε, Χρυσί, κρείττων ἔστι μου.*
231 (*Νι.*) *πρότερος ἅπτει μου σὺ νυνί.*

«(D.) Du willst mich doch nicht schlagen? (N.) Allerdings. (D., zu Chrysis): Mach, daß du hineinkommst. (N.) Und ich (will) auch (hinein). (D.) Flieh, Chrysis, er ist stärker als ich. (Chrysis ab ins Haus. Nikeratos setzt ihr nach, aber D. tritt ihm in den Weg und drängt ihn ab.) (N.) Du hast mich als erster angefaßt ...»

Die Herausgeber, und auch Wilamowitz in seiner köstlichen Paraphrase (Kl. Schr. 1, 432), geben den ganzen Vers 230 dem Demeas, der also sagen würde: (zu Chrysis) «Mach, daß du rasch hineinkommst». (Zu Nikeratos) «Dann schlage ich zurück». (Zu Chrysis) «Flieh, Chrysis, er ist stärker als ich». (Schlägt nach Nikeratos). Nikeratos: «Du hast angefangen ...»

Die Entscheidung hängt davon ab, wie man sich die Szene gespielt denkt. Die erste Möglichkeit scheint besser, weil Demeas so nicht als erster schlägt und weil der Wunsch des Nikeratos, die Chrysis zu erwischen, so viel drastischer zum Ausdruck kommt.